

Andreas Willisch: Schicksalspunkte

Kinder sind arm, weil ihre Eltern arm sind! Menschen sind dumm, weil sie in der Schule nichts gelernt haben. Auf den ersten Blick haben beide Sachverhalte kaum etwas miteinander zu tun. Kinder von armen Menschen können unmöglich dumm geboren sein. Und Dummheit muss überhaupt nicht hinderlich sein, um in unserer Gesellschaft Erfolg zu haben.

In den Jahren, in denen das Fundament der Bundesrepublik errichtet wurde, mussten weit mehr Menschen als heute als wenig wohlhabend gelten und die Bildungsrevolution begann gerade erst. Zwei von zehn jungen Leuten beendeten die Schule ohne einen Abschluss. Doch alle wurden gebraucht. Der Traum immerwährender Prosperität zog noch viel ärmere und bildungsfernere Menschen aus Südeuropa ins Land des Wirtschaftswunders. An fehlenden Sprachkenntnissen, schlechter Vorbildung oder andersartiger kultureller Leitbilder störte sich kaum jemand, am allerwenigsten diejenigen, für die sie arbeiteten.

Die Soziale Marktwirtschaft erwies sich als gigantische Integrationsmaschine in eine dynamische Arbeitsgesellschaft. Die Gesellschaft wurde auf Integration gebaut. Soziale Unterschiede existierten zwar weiter, doch die Leute verdienten mehr und erhielten bessere Bildung. Integration bedeutete nicht nur, Arbeit zu haben und ordentlich entlohnt zu werden, alle Arbeitnehmer gegen Arbeitslosigkeit zu versichern, Mitglied in einer Partei und einer Gewerkschaft zu sein oder nach der Schule an eine Universität wechseln zu können. Integration hieß, dass sich in allen Bereichen der Gesellschaft Regularien etablierten, die eine Vermittlung zwischen den Fähigkeiten und Möglichkeiten der Leute und den Bedürfnissen und Anforderungen der Unternehmen, Institutionen oder Schulen ermöglichten. Beispielhaft dafür stehen das duale Ausbildungssystem oder interne Arbeitsmärkte in großen Unternehmen. Sie ermöglichten auch Menschen mit schlechteren Bildungsvoraussetzungen, über Einstiegsarbeitsplätze und Karriereplanungen Stück für Stück innerhalb eines Betriebes aufzusteigen. Integration bedeutete Vermittlung und Ausgleich.

Heute bedeutet Integration Sortierung. Der rasante soziale Wandel unserer Gesellschaft hat eine Exklusionsdynamik in Gang gesetzt, in dem neue soziale Unterschiede konstruiert und zur Basis ausgrenzender Sonderbehandlung gemacht werden. Die Schlechten ins Kröpfchen, das heißt, sie werden gefressen, und die Guten ins ... Ja, wohin eigentlich? Noch vor wenigen Monaten schien es gänzlich undenkbar oder galt zumindest als extremistisch verdächtig, dass die guten Geldbeschaffer des Finanzmarktkapitalismus diesen komplett ruinieren könnten. Sie stehen heute an jenen Schicksalspunkten, an denen auch die Arbeiter von Veritas¹ in Wittenberge standen, als das Unternehmen im Zuge der Privatisierung geschlossen wurde, oder an dem jedes Jahr deutsche Schüler stehen, wenn sie von der Schule ins Arbeitsleben wechseln wollen.

Es wird sortiert. Jeder nimmt nur das Beste. Jede Schule sortiert, jedes Unternehmen, neuerdings auch die Universitäten fast flächendeckend, jede Arbeitsagentur sortiert nicht weniger als jeder Türsteher, der Alter, Aussehen, Geschlecht und Outfit prüft. An diesen Schicksalspunkten verlieren wir nicht weniger als 20 Prozent der Leute. Die Übergangsstellen von einem Bereich der Gesellschaft in einen anderen – vom Elternhaus in die Schule, von der Schule zur Arbeit oder zur Hochschule, wenn Unternehmen geschlossen werden, wenn Ehen geschieden werden oder wenn Krankheiten drohen – werden aber mehr, je schneller und gründlicher sich die Gesellschaft wandelt. An diesen Schicksalspunkten findet so etwas wie eine doppelte Ausschließung statt: Zum einen werden jene eben noch Integrierten aussortiert, die plötzlich überflüssig sind. Und zum zweiten kommen die anderen nicht wieder rein, weil ihre Unbrauchbarkeit in Hauptschulen, Beschäftigungsmaßnahmen und Warteschleifen offenbar geworden ist.

¹ Das ehemalige Singer-Nähmaschinenwerk im brandenburgischen Wittenberge wurde trotz günstiger Prognosen in den 1990er-Jahren durch die Treuhand verkauft und später geschlossen.

An den Schicksalspunkten werden die Defizite konstruiert, die notwendig sind, um die Überflüssigen und Unbrauchbaren von den Nützlichen und Brauchbaren zu unterscheiden: Schulabgänger seien nicht ausbildungsfähig, Hauptschüler besonders dumm, Migranten könnten kein Deutsch, junge Männer wären vor allem gewaltbereit, arme Leute zu lange arm und Ein-Euro-Jobber nicht mehr leistungsbereit. An die Stelle einer vermittelnden Integration setzen wir die sortierende Integration entlang irgendwelcher für relevant gehaltener Defizite. Auf diese Weise schaffen wir einen eigenen sekundären gesellschaftlichen Integrationsmodus, aus dem ein Ausbrechen kaum möglich ist. Einmal Hauptschüler, immer Hauptschüler. Einmal Ein-Euro-Jobber, immer Ein-Euro-Jobber.

Für jedes Problem ein eigenes Gesetz oder eine spezielle Hilfe. Paragraph 16 a des Sozialgesetzbuches II zielt zum Beispiel auf besonders schwer zu vermittelnde Menschen. Mindestens zwei dieser schweren Defizite muss der Fallmanager feststellen – also zum Beispiel Obdachlosigkeit und schwere Krankheit – damit er einem einstellungsbereitwilligen Unternehmer das Gehalt für diesen Defizitträger für zwei Jahre überweisen kann. Doch diese Unterstützung wird kaum nachgefragt. Die bereitgestellten Mittel werden nicht gebraucht. Wahrscheinlich gibt es gar nicht so viele Leute, auf die die Kriterien zutreffen, als Mittel im Topf sind. Hier wird nun die Absurdität dieser sortierenden Integration offenbar: Es gibt eine kompliziert konstruierte gegen Missbrauch misstrauisch abgesicherte Leistung aber niemand, der oder dem sie nutzen könnte.

Die Defizitträger von heute sind die Unterschicht von morgen, wenn diese defizitgeleitete Bearbeitung von Arbeitslosen nicht abgeschafft wird. Das Bildungssystem muss den geänderten gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst werden. Unternehmer müssen aufhören, über die Bewerber zu klagen und stattdessen ihre Abläufe so gestalten, dass die jungen Menschen wieder bei der Arbeit lernen können, was sie für die Arbeit brauchen. Armut ist ein Skandal, aber kein Makel, und Bildung ist ein Recht und eine Pflicht der Bürger.